Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 85 — **Sonnabend, den 24. Oktober 1925** — **21. Jahrg.**

Was sagt der Völkerbund?

Auf dem Balkan brennt es wieder einmal. Es brennt eigentlich dort immer seit dem unmöglichen Friedensschluß von Neuilly, der Bulgarien verstümmelte und den seit jeher tobenden Nationalitätenkampf ganz zuungunsten Bulgariens entschied. Hinüber- und herüberzuschießen, wie es jetzt zwischen Bulgaren und Griechen geschah, ist an den Grenzen ständige Gewohnheit gewesen und ist es noch. Natürlich weiß man nie, wer angefangen hat. Und in der Regel hat die Folgen zu tragen immer nur der schwächere Staat. Denn selbstverständlich läßt sich die Gegenseite niemals stillschweigend die blauen Bohnen um die Ohren sausen, sondern erwidert sofort, und im Nu ist der kleine Grenzkrieg im Gange. Das ist im Balkan immer so gewesen und wird wahrscheinlich auch immer so bleiben, wenn dort unten nicht das Nationalitätenproblem in befriedigender Weise gelöst wird. Es ist aber unlösbar, da die Völkerschaften durcheinanderwohnen; denn schließlich ist es ja auch keine Lösung, wie die ähnlich geartete Nationalitätenfrage in Kleinasien erledigt wurde, indem nämlich die Griechen bei ihrem Vormarsch in Kleinasien die türkische Bevölkerung einfach radikal totschlugen und die Türken nun auf ihrem Siegeszug das gleiche mit der griechischen Bevölkerung veranstalteten. Der Rest der Übriggebliebenen und die gesamte griechische Bevölkerung in der europäischen Türkei, dazu große Teile aus Konstantinopel, wurden im Austausch gegen die Türken in Griechenland über die Grenzen geschickt, so daß sich namentlich in Griechenland infolge des Zustroms Hunderttausender, aber eines verhältnismäßig nur geringen Abstroms, geradezu fürchterliche Zustände entwickelten. Auch dies ist eine der Völkerwanderungen, wie sie die Unmöglichkeiten der Friedensverträge nach dem Weltkrieg mehrfach veranlaßt hatten.

Bulgarien gegenüber riskiert natürlich Griechenland gar nichts, da der Vertrag von Neuilly dem geschlagenen Bulgarien nur ein ganz kleines Heer ließ. Und Griechenland hat die furchtbare Niederlage in Kleinasien innerlich noch längst nicht vergessen; das Militärregime, das zurzeit in Athen besteht, wollte billige Lorbeeren pflücken, wollte dem tief verwundeten griechischen Nationalismus ein leicht errungenes Pflaster auf die Wunde legen. Infolgedessen sind die Griechen in Bulgarien einmarschiert und haben ein Ultimatum ganz kurz befristeter Art nach Sofia geschickt. Die Hauptsache dabei ist natürlich das Geld, wie überhaupt diese Völker an der Grenze Asiens in diesem Punkte keinerlei falsche Scham haben: für den erschossenen griechischen Hauptmann verlangt man eine Entschädigung von zwei Millionen Frank, Goldfrank natürlich. Weiter die übliche Entschuldigung und die Bestrafung des schuldigen Offiziers. In Sofia erklärt man, daß es sich überhaupt gar nicht um reguläre Soldaten handele, sondern um Banden, die sich Uniformen verschafften. Das ist natürlich sehr leicht möglich; erstens besteht überhaupt kein großer Unterschied zwischen beiden Arten und zweitens ist das schon öfters passiert. Auf den bulgarischen Vorschlag, die ganze Sache erst einmal zu untersuchen, ist der Grieche gar nicht eingegangen, sondern hat seine Truppen eben ganz einfach auf Sofia in Marsch gesetzt. Allerdings hat man den Vormarsch jetzt eingestellt, die griechischen Truppen stehen aber auf bulgarischem Gebiet und wollen weitermarschieren, wenn nach 48 Stunden das Ultimatum nicht befriedigend beantwortet ist.

Dieser Einbruch in bulgarisches Gebiet ist natürlich eine scharfe Verletzung der Völkerbundbestimmungen. Es handelt sich ja gar nicht etwa um einen „flagranten" bulgarischen Angriff, der Griechenland zu einer sofortigen Verteidigung zwänge, sondern um eine der üblichen Grenzschießereien, die, wenn sie von Griechenland wirklich tragisch genommen würde, doch unbedingt dem Völkerbundrat zur Entscheidung vorgelegt werden müßte. Aber Griechenland hat sich um diese Bestimmungen einfach nicht gekümmert, obwohl es Völkerbundmitglied ist, hat, ohne angegriffen zu sein, eine militärische Aktion unternommen. Was wird also der Völkerbund sagen?

Der wird wohl dasselbe dazu sagen, was er in einem ähnlichen Falle gesagt hat, also damals, als Mussolini Korfu beschießen ließ, um einen politischen Druck auf Griechenland auszuüben. Nämlich gar nichts. Das hat Griechenland nicht vergessen und zögert nun nicht, ebenso ohne weiteres auf den Schwächeren einzuschlagen, ohne sich viel um Genf zu kümmern.

Wenn der Völkerbund, zu dem doch Griechenland auch gehört, aber nun wieder nichts sagt und nichts tut, dann ist das eine sehr ernsthafte Lehre. Die deutschen Ostgrenzen sind so unmöglich, daß sich besonders zwischen Deutschland und Polen leicht Grenzzwischenfälle ereignen können, natürlich ohne daß es gleich dabei zu Schießereien zu kommen braucht. Wenn nicht einmal so feierlich beschworene Verträge wie der Völkerbundpakt gehalten werden, dann kann man den weit einfacheren Schiedsgerichtsverträgen im Ernstfall noch weniger Kraft zutrauen. Freilich, der Völkerbund hat versagt, als sich Polen Wilna eroberte. als Litauen, dieser kleine Staat, den Freistaat Memel besetzte. Was wird er also jetzt tun gegenüber diesem griechischen Bruch der Völkerbundbestimmungen? Von der Beantwortung dieser Frage wird es abhängen, ob dem Ansehen des Völkerbundes irgendwelche Bedeutung zugemessen werden kann.

Die Berliner Beratungen.

Schwere Bedenken.

Berlin, 22. Oktober.

Das Reichskabinett hat heute unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten die Besprechungen über das Ergebnis der Ministerzusammenkunft von Locarno zum Abschluß gebracht. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister werden in der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages die Stellungnahme der Reichsregierung vertreten.

Das Reichskabinett hat also nach diesem amtlichen Bericht sich noch nicht entschlossen, endgültig zu dem Vertrage von Locarno seine Zustimmung zu geben, und wartet offenbar die Resultate der weiteren eben vor sich gehenden Erörterungen ab.

Im Auswärtigen Ausschuß.

Berlin, 22. Oktober.

Die heutige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages war stark besucht. Den Vorsitz führte Abgeordneter Dr. Hergt. Das Reichskabinett war vertreten durch Reichskanzler Dr. Luther sowie durch die Reichsminister Dr. Stresemann, Schiele, Brauns, von Schlieben, Graf Kanitz, Neuhaus und Frenken. Zunächst gab Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine ausführliche Darstellung der in Locarno erreichten Resultate. Die Diskussion wurde durch den Redner der Deutschnationalen Volkspartei, Abg. Graf Westarp, eröffnet. Am Eingang seiner Ausführungen verlas Graf Westarp die Fraktionserklärung seiner Partei. Für die Sozialdemokratie sprach Abg. Breitscheid.

Die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses sind vertraulich; immerhin verlautet, daß Dr. Stresemann seine Ausführungen mehr auf eine Berichterstattung im Namen der deutschen Delegation in Locarno abgestimmt habe, keinesfalls aber als Vertreter der Gesamtregierung aufgetreten wäre. Später unterbrach der Auswärtige Ausschuß seine Arbeit. Gegen Abend sollen die Beratungen fortgesetzt werden.

Entschließung der Deutschnationalen.

Der im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages verlesene Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat folgenden Wortlaut:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion vermag in dem Ergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht die Erfüllung der Forderungen zu sehen, die den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht werden. Die Fraktion vermißt außerdem die Erfüllung der Voraussetzungen für einen Vertragsschluß sowie die Gegenleistungen der anderen beteiligten Mächte, die den Deutschland angesonnenen Opfern entsprächen. Angesichts dieses Ergebnisses erklärt die Fraktion schon jetzt, daß sie keinem Vertrag zustimmen wird, der den deutschen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird und insbesondere einen Verzicht auf deutsches Land und Volk nicht ausschließt."

Man hört, daß in der deutschnationalen Reichstagsfraktion verschiedene Entwürfe einer Entschließung vorgelegen haben und daß die Aussprache einen sehr bewegten Verlauf genommen hat. An Stelle einiger vorliegender milderer Resolutionen wurde schließlich die obige schärfere Entschließung angenommen, die ja allerdings nicht jeden Weg zu einer Einigung verläßt.

Erörterungen mit den Westmächten.

Die gegen die Annahme des Vertrages von Locarno laut werdenden Bedenken konzentrieren sich wesentlich in der Befürchtung, daß bei den mehrfach betonten Versprechungen Deutschland bezüglich der erwarteten Rückwirkungen, also frühere Räumung der Kölner Zone, Milderung des Besetzungsregiments usw., die Erfüllung auf sich warten lassen werde, da keine bestimmten Abmachungen vorliegen. Ob die Andeutung richtig ist, die Reichsregierung werde deshalb mit den am Pakt beteiligten Westmächten neue Erörterungen pflegen zur Herbeiführung bestimmter Zusagen vor Unterzeichnung des Vertrages, läßt sich nicht übersehen. Der Räumung der nördlichen Rheinlandzone soll eine Bereinigung der schwebenden Entwaffnungsfrage vorgehen. In Locarno soll im wesentlichen das Verfahren bereits geregelt worden sein. Nach einer Verlautbarung soll die Reichsregierung eine Note an die Botschafterkonferenz vorbereiten, in der zur Frage der Abrüstung Stellung genommen wird. Entgegenkommen der Alliierten soll nicht ausgeschlossen sein.

Auch die in Berlin versammelt gewesenen Ministerpräsidenten der Länder gaben dem Wunsche Ausdruck, daß das Vertragswerk erst dann als endgültig abgeschlossen angesehen werden könne, wenn, insbesondere in den besetzten Gebieten, Maßnahmen erfolgten, die dem verkündeten Geist des Friedens entsprächen und den berechtigten Erwartungen des deutschen Volkes Rechnung trügen.

Die deutsche Abrüstung.

Paris, 22. Oktober.

In halbamtlichen Veröffentlichungen wird betont, ein Termin für die Räumung Kölns sei noch nicht festgestellt. Anderslautende Nachrichten aus Deutschland seien unrichtig. Erst wenn die Botschafterkonferenz von der deutschen Regierung dahin informiert sein wird, daß die verlangten Maßregeln in der Entwaffnungsfrage durchgeführt sind, wobei Deutschland vermutlich einige Reserven machen werde, werde man den alliierten Regierungen entsprechende Vorschläge machen. Die Verständigung von Locarno werde natürlich die Angelegenheit erleichtern und Köln werde um so schneller geräumt werden, je vollkommener Berlin die Entwaffnungsforderungen erfülle. Die Zone von Mainz bis Koblenz könnte gewisse Erleichterungen erfahren, wenn das Reich eine entsprechende Haltung einnehme.

Im Kriegsministerium fand im Zusammenhang mit der Räumung eine neue Beratung statt, an der außer Painlevé und Briand der Oberkommissar Tirard und der Oberbefehlshaber der Rheinarmee Guilleaumat teilnahmen. Es wurde festgestellt, daß in einer gewissen Anzahl von Punkten, besonders in bezug auf die Zerstörung von Kriegsmaterial und Maschinen, befriedigende Maßregeln von der deutschen Regierung getroffen worden sind.

Einschreiten Englands und Frankreichs.

Rücktritt des griechischen Außenministers.

Der griechisch-bulgarische Konflikt hat infolge des Einschreitens des britischen und des französischen Gesandten eine leichte Entspannung erfahren. Beide Gesandten besuchten kurz vor der Übergabe des Ultimatums den stellvertretenden griechischen Außenminister Hadjikiriakos und konnten durch ihre Vorstellung eine Milderung der Note erreichen. Die griechische Regierung stimmte zu, daß das Ultimatum sich nicht auf 48 Stunden befristet. Die Antwort der bulgarischen Regierung wird nunmehr in „kürzester Zeit" erwartet.

Der griechische Außenminister ist zurückgetreten. Der Rücktritt erfolgte in dem Augenblick, in dem wegen des griechisch-bulgarischen Zwischenfalles, der zum griechischen Ultimatum an Bulgarien führte, wichtige Entscheidungen getroffen werden mußten. Das Außenministerium hat der Kriegsminister übernommen.

London. Hier wurden vier Mitglieder des zentralen Exekutivkomitees der englischen Kommunistischen Partei verhaftet.

Revision des Dawes-Planes?

Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz.

Dem „Petit Parisien" wird aus Newyork gemeldet, daß die Washingtoner Unterredungen Dr. Schachts Gegenstand lebhafter Kommentare bilden. Die Blätter erwähnen amerikanische Pressestimmen, wonach Dr. Schacht in seiner Unterredung mit General Dawes und anderen Mitgliedern des Vorstandes der Federal Reserve Bank die Möglichkeit einer Revision des Sachverständigengutachtens erwähnte. Dr. Schacht habe die Aufmerksamkeit des Generals Dawes und der anderen Finanzleute auf die mit der Ausführung des Dawes-Planes zusammenhängenden Schwierigkeiten, besonders hinsichtlich der Naturalleistungen, wo man auf den Widerstand der alliierten Industriellen stoße, hingewiesen, ferner auf das Übertragungssystem, das kommenden Dezember bei den ersten Barüberweisungen eine Rolle spielen werde. Weiter wird angenommen, daß Parker Gilbert, der Generalagent für die Reparationszahlungen, sich im Dezember nach Amerika begeben wird, um mit Dawes gemeinsam die Anregungen Dr. Schachts zu beraten.

Nach einer Meldung aus Washington wird Dr. Schacht die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz vorschlagen, die sich mit der eventuellen Revidierung des Dawes-Planes befassen wird.

Die Meutereien in der Kriegsmarine.

Der Dolchstoßprozeß in München.

(4. Tag.) § München, 22. Oktober.

Im weiteren Verlauf seiner Zeugenaussage betonte Vizeadmiral v. Trotha, daß der Flottendienst besonders im Sommer 1918, wo die Engländer die deutsche Flotte zu boddeln suchten, ungeheuer anstrengend war. Den Deutschen gelang es aber Nacht für Nacht, mit abgeblendeten Lichtern die Engländer immer wieder auf die neutrale Zone zurückzudrängen.

Das Märchen von der schlafenden Flotte

sei also völlig unzutreffend. Mit dem Aufhören des U-Boot-Krieges sei die Hochseeflotte frei geworden und so sei der Plan zum Flottenvorstoß entstanden, um das gleiche Rennen, wie Churchill es nannte, zu unseren Gunsten zu beenden. Dieser Flottenvorstoß habe infolge des Versagens der verhetzten Mannschaft unterbleiben müssen. Das sei der Zusammenbruch gewesen. An den dreistündigen Vortrag des Chefs des Stabes der Hochseeflotte schloß sich eine Reihe von Fragen. Auf die Frage des Verteidigers Dr. Hirschberg, ob die englische Flotte weiter schoß als die deutsche, erwiderte der Zeuge v. Trotha (unter Bravorufen aus dem Zuhörerraum), daß das deutsche Material dem englischen weit überlegen gewesen, und daß im übrigen nicht das Material, sondern der Geist das Entscheidende gewesen sei. Auf eine Frage des Klägers, Professor Coßmann, bestätigt Admiral v. Trotha, daß auch er das Frühjahr 1916 für den richtigen Zeitpunkt des Eintritts in den unbeschränkten U-Boot-Krieg gehalten habe. Als einer der Sachverständigen an den Hungerstreik auf dem „Prinzregent Luitpold" erinnert, erwidert der Zeuge, er würde

der Kohlrübe ein Denkmal setzen.

In Fortsetzung der Beweisaufnahme wurde dann Landgerichtsrat Dr. Dobring (Berlin) vernommen, der im Jahre 1917 als Untersuchungsführer beim 4. Geschwader zur Aufklärung der dort vorgekommenen Meutereien fungierte. Der Zeuge bekundete u. a.: Als sich Symptome einer Unterwühlung zeigten, die eine Untersuchung notwendig machten, seien gerade die prominentesten Mitglieder der alten Sozialdemokratie wie Ebert, Scheidemann usw. in der schärfsten Weise von diesem Treiben einzelner Marinemannschaften abgerückt, insbesondere aber auch von den Drahtziehern dieser Bewegung. Während sämtlicher Untersuchungen, die er im Jahre 1917 führte, habe er kein Anzeichen dafür erblickt, daß Leute von der Sozialdemokratie an diesen Vorgängen beteiligt waren oder Sabotage getrieben hätten. Aber mit derselben Sicherheit könne er behaupten und beweisen, daß alles, was an Verrat, Sabotage, Meuterei und Angriffen auf die Vorgesetzten vorgekommen ist, zurückzuführen sei auf Leute, die sich als Anhänger der U. S. P. bekannten, die auch ohne weiteres zugaben, daß der Zweck dieser Sabotage

die gewaltsame Erzwingung des Friedens

war. Es bestand eine Geheimorganisation, die sich über die ganze Flotte verbreitete und Tausende von Anhängern hatte, und deren Leitung in Berlin im Fraktionszimmer der U. S. P. saß. Es handelte sich hauptsächlich um die Abgeordneten Dittmann, Haase und Ledebour. Der Zeuge schilderte dann die

Meutereien auf den Schiffen „Prinzregent Luitpold" und „Westfalen",

welch letzteres einem anderen Geschwader angehörte. Die gerichtliche Untersuchung führte zur Festnahme des Oberheizers Becker und des Oberheizers Sachse vom Schiff „Friedrich der Große". Auf dem Schiff „Friedrich der Große" habe es sich um nicht mehr und nicht weniger als um die Vorbereitung der Revolution gehandelt. Hauptsitz der Organisation war die USP-Zentrale in Berlin, wie sich aus den Bekundungen des Oberheizers Sachse und des Matrosen Reichpietsch unzweideutig ergab. Auch ein Redakteur der Leipziger Volkszeitung habe sich an der Verhetzung der Marinemannschaften beteiligt. Mit dem Schicksal des Matrosen Reichpietsch habe sich auch Radek (Sobelsohn) befaßt und seine Tat in einem Artikel verherrlicht. Man könne nicht bestreiten, daß die USP. die engsten

Beziehungen zu der russischen Gesandtschaft in Berlin

hatte, die durch Verbreitung von Propagandamaterial und durch Lieferung von Waffen die Revolution zum großen Teile ermöglicht habe. Auf Fragen, wie es komme, daß von der Oberreichsanwaltschaft nicht eingegriffen wurde, erklärte der Zeuge, gegen Dittmann sollte Anklage wegen versuchten Landesverrats erhoben werden, ein Auftrag des Staatssekretärs der Justiz sei aber nicht erfolgt. In einer Sitzung des Kabinetts mit politischen Führern am 25. August 1917 habe Scheidemann erklärt, daß die Abgeordneten der U. S. P. so vorsichtig sein würden, daß man sie nicht erwischen könne. Später habe sich Scheidemann noch schärfer ausgedrückt. Auf weitere Fragen erklärte Zeuge Dobring, es sei kein Hehl daraus gemacht worden, daß auch

beim Landheer revolutionäre Agitation

versucht werden sollte. Der Matrose Reichpietsch habe erklärt, daß ein flandriger Kurierdienst nach Berlin zur U. S. P. eingerichtet gewesen sei. Rechtsanwalt Graf Pestalozza stellte hierauf den Antrag, den Abgeordneten Dittmann zur Vernehmung als Zeuge laden zu lassen, da Dittmann beim Magdeburger Prozeß als Zeuge erklärte, daß er nie an der Erregung einer Meuterei in der Flotte teilgenommen habe.

Nach Verlesung von Auszügen aus Reden des Reichskanzlers Dr. Michaelis, des Staatssekretärs Capelle und einiger sozialdemokratischer Führer über die Marinemeutereibesprechung wird Konteradmiral a. D. Paul Heinrich über die Vorgänge auf den kleinen Fahrzeugen, Kreuzern und Torpedobooten vernommen. Er erklärte, eine Reihe von Wahrnehmungen hätte in ihm die Überzeugung gefestigt, daß eine Zersetzungsarbeit bei Heer und Marine betrieben worden sei. Zu dem geplanten Flottenvorstoß bemerkt der Zeuge, daß die Gerüchte falsch wären, wonach der Vorstoß den Zweck gehabt haben solle, die Schiffe vor der Auslieferung lieber zugrunde gehen zu lassen. Auch die Herren vom Flottenstab hätten solche Hintergedanken nicht gehabt. Daß man den Plan des Vorstoßes nicht bekanntgab, sei aus militärischen Gründen begreiflich. Der Zeuge gibt im weiteren Verlauf eine Darstellung der dann folgenden Meutereien und Unruhen. Darauf wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Nah und Fern.

○ **Eine internationale Geflügelausstellung in Hannover.** In Hannover begann eine große internationale Geflügelausstellung, die mit rund 7000 Tieren beschickt ist. Sie ist die größte derartiger Ausstellungen, die Deutschland bisher aufzuweisen hatte. Das Ausland, vor allem England, beteiligt sich sehr rege daran. Es sind nur hochrassige Tiere zugelassen.

○ **Selbstmord wegen der Alimente.** Vor einem Berliner Amtsgericht war der 18 Jahre alte Kaufmann Erich Bertram aus Cottbus zur Zahlung von Alimenten in Höhe von 2000 Mark verurteilt worden. Bertram ging mit dem Mädchen, dem er die Summe zu zahlen hatte, nach ihrer Wohnung. Dort hat er sich, als er einen Augenblick allein war, erschossen.

○ **Ein höchst eigenartiger Unfall** wird aus Köslin gemeldet: Hier war die 49jährige Frau Haß mit dem Reinigen der Fenster beschäftigt und verwendete hierzu Brennspiritus. Die offene Flasche stellte sie auf den Küchentisch, während gleichzeitig am Herd die Tochter mit dem Ausbraten von Schmalz beschäftigt war. Ein glühendes Fettstückchen muß in die Flasche gesprungen sein, die plötzlich explodierte und die Frau in ein Flammenmeer hüllte. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb sie an den Verletzungen.

○ **Die neue Talsperre bei Muldenberg** im Vogtland wurde eingeweiht. Die Talsperre ist in den Jahren 1920 bis 1925 mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge erbaut worden; sie soll der Regulierung zweier Flüsse dienen und der Trinkwassernot im oberen Vogtland ein Ende bereiten.

⊙ **Das Kind der Selbstmörderin.** In Prag sprang eine Frau aus dem vierten Stockwerk eines Hauses herab. Sie war hochschwanger und gebar in dem Augenblick, als sie auf das Pflaster fiel, ein Kind. Während die Mutter starb, blieb das Kind gesund. Es wurde vollkommen unverletzt dem Findelhause übergeben.

⊙ **Bekämpfung des Okkultismus in Österreich.** Der Oberste Sanitätsrat in Wien verbot die Bildung des Vereins „Gesellschaft für Medienforschung". Gleichzeitig beantragte er, ein Verbot der öffentlichen, allgemein zugänglichen okkulten und spiritistischen Experimente zu erlassen.

⊙ **Trockenlegungsbestrebungen in England.** Lloyd George hat eine Aufforderung erlassen, eine Enquete über das Trinkproblem zu veranstalten. Gleichzeitig hat er die Kirchen Großbritanniens aufgefordert, dem Beispiel der amerikanischen Kirche folgend, für das Alkoholverbot einzutreten.

⊙ **Wieder Schulgeld in Rußland.** Ursprünglich brauchte in Sowjetrußland niemand für den Unterricht der Kinder Schulgeld zu bezahlen, allmählich führte man es jedoch wieder für die nichtproletarische Bevölkerung ein. Jetzt ist man wieder so weit, daß alle Bevölkerungsschichten Schulgeld bezahlen müssen, und zwar ein recht hohes. Das Schulgeld soll sich nach dem Einkommen des Vaters richten. Zu diesem Zweck sollen in Zukunft fünf bzw. zehn Prozent dem unterhaltspflichtigen Vater vom Arbeitslohn abgezogen werden.

○ **Sechs Bergleute tödlich verunglückt. In Dortmund verunglückten auf der Schachtanlage „Germania I/IV" in Marten bei Dortmund sechs Bergleute tödlich. Sie hatten verbotswidrig an einem Seil eine Bildschachtanlage befahren, wobei das Seil riß. Sämtliche Verunglückten stammen aus Marten, drei von ihnen waren verheiratet.**

○ **Folgenschwerer Gerüsteinsturz.** In Bieber bei Offenbach a. M. stürzte ein Neubau, der bereits bis zum zweiten Stockwerk fertiggestellt war, in sich zusammen. Es wurden dabei vier Arbeiter unter den zusammenstürzenden Steinmassen begraben. Die Feuerwehr grub die Verschütteten aus; von ihnen war aber bereits ein Mann tot, die übrigen zum Teil sehr schwer verletzt.

⊙ **Bluttat auf einem Ozeandampfer.** Eine an das Schiffsbureau des Dampfers „Melitta" gerichtete Depesche teilt mit, daß der Kapitän des genannten Dampfers, A. Clew, in der Nähe von Antwerpen, während er in seiner Kabine schlief, von dem ersten Offizier des Dampfers, Towers, ermordet wurde. Als Motiv gab der Mörder an, daß der Kapitän ihm seine Karriere vernichtet habe.

⊙ **30 Newyorker Nachtklubs geschlossen.** Dreißig der bekanntesten Newyorker Nachtklubs sind wegen Verstoßes gegen das Alkoholverbot auf sechs Monate geschlossen worden, da in ihnen Bareinrichtungen festgestellt wurden.

⊙ **Spekulationsfieber in Newyork.** Die Newyorker Börse ist seit einigen Tagen der Schauplatz eines Spekulationstaumels, wie man ihn seit dem 18. August 1906 nicht mehr erlebt hat. Vergangenen Sonnabend haben nicht weniger als 1 730 000 Aktien den Besitzer gewechselt. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten treffen Kauf- und Verkaufaufträge in nicht zu bewältigenden Mengen ein. Hauptspekulationspapiere sind Stahl- und Autoaktien.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Generaldirektor des Verlages der Deutschen Tageszeitung, M. Tschermak, ist im Alter von 62 Jahren an Gehirnschlag plötzlich gestorben.

Karlsruhe. Der berühmte schwedische Forschungsreisende, Sven Hedin, wird zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier der Technischen Hochschule nach Karlsruhe kommen.

Begnadigung deutscher Studenten in Moskau.

Moskau, 22. Oktober. Nach einer Meldung des „Rußpreß" sind die in Moskau zum Tode verurteilten deutschen Studenten Wolscht und Kindermann begnadigt und aus Rußland ausgewiesen worden.

Vermischtes.

= **Vom Markt des Scherzes.** Unter den vielen Juxartikeln, die ungeachtet dessen, daß wir in einer nicht sehr amüsanten Zeit leben, in den letzten Monaten in deutschen Landen auf den Markt geworfen worden sind, befinden sich zahllose Gegenstände, die demjenigen, der die Kosten der Unterhaltung tragen soll, einen kleinen Schreck als Nervensensation aufsparen. Auf dem Tisch liegt ein Büchlein mit koloriertem Titelbild: „Süße Geheimnisse einer jungen Dame." Wer möchte nicht darin ein wenig blättern? Wer aber hinter die süßen Geheimnisse der jungen Dame kommen will, dem kracht beim Zurückschlagen des Buchdeckels aus einer ausgelösten Kapsel ein zerstiebender Funke entgegen. Geschmackvoll, was? Explodierende Zündhölzchen, ein Feuerzeug, das beim Druck mit einem leichten Schlag auf die Finger aus der Hand springt, ein Löschblattapparat, der einbricht und dessen Bestandteile im Bogen das Weite suchen, ein Kodakapparat, aus dem beim Auslösen der Blende eine Schlange aus Watte ins Gesicht — „bitte, recht freundlich!" — springt, eine federnde Hand aus Pappe, die an der Tür jeden Eintretenden mit einem Schlag auf die Wange empfängt, eine Füllfeder, die beim Abschreiben einzelne Bestandteile fortschleudert und dem Schreiber die Tinte ins Gesicht kritzt, alle diese Dinge verfolgen den schönen Zweck, irgendeinem Menschen einen gewissen Schreck einzujagen und zur Unterhaltung der noch nicht oder schon früher erschreckten Menschheit beizutragen. So kann man sich das Leben auch ohne Politik und dazu noch spottbillig angenehm gestalten.

An der Schwelle des Grauens. 22

Roman von Arthur K. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

Nach einer dieser Unterhaltungen erzählte er mir von der bevorstehenden Expedition nach Zentral-Amerika. Vielleicht tat er es, um mich aufzuheitern, denn ich war in jener Nacht in trüber Stimmung und konnte in Himmel und Erde nichts Gutes finden. Ich hörte verzaubert seinen Plänen zu, einzudringen dorthin, wo vielleicht die Geburtsstätte der frühesten Zivilisation dieser Erde ist, lauschte seinen Erzählungen von einer Rasse, die so winzig ist, daß die vergifteten Pfeile, die sie aus ihren Blaserohren schießen, nicht länger sind als eine Nähnadel. Sie wohnten in einem unzugänglichen, wilden Gebirge, jenseits einer Kette von Schneebergen, die noch nie eines Menschen Fuß überschritten.

Kapitel 14.

„Ich werde diese Berge überschreiten und mich überzeugen, ob diese Erzählungen auf Wahrheit beruhen," sagte Musard langsam. „Es ist eines von den wenigen noch unerforschten Gebieten der Erde."

Wenn man ihn bei diesen Worten ansah, konnte man nicht daran zweifeln, daß sein Abenteuer ihm gelingen oder daß er bei dem Versuch sterben werde. Und irgend etwas in mir trieb mich, zu sagen:

„Ich wünschte, Sie könnten mich mitnehmen."

Er sah mich einen Augenblick schweigend an, dann sagte er: Sie können mitkommen, wenn Sie wollen, aber Sie müssen Ihre Reise selber bezahlen. Sie wissen ja, daß es sich nur eine wissenschaftliche Expedition handelt, und ich habe wirklich keinen Platz für Sie, wenn Sie mir nicht dabei helfen wollen, den Bericht abzufassen, den ich heute an ein Zeitungssyndikat verkauft habe. Alle anderen Mitglieder der Expedition, im ganzen zehn, sind entweder Männer der Wissenschaft oder sonst Sachverständige."

Ich war so froh, überhaupt mitgenommen zu werden, daß ich mich erbot, abgesehen von meinen eigenen Reiseausgaben auch noch etwas zu den Kosten der Expedition beizutragen, aber er wollte das nicht zulassen. Wenn ich unter den genannten Bedingungen teilnehmen und auf alle Einnahmen aus späteren Vorträgen, Kinoaufnahmen und Zeitungsberichten verzichten wolle, so wolle er mich mitnehmen. So wurde denn alles verabredet, und in der nächsten Woche verließen wir England.

Wir begannen unsere Reise in Camana, obwohl der eigentliche Ausgangspunkt Chuquibama war. Wir beabsichtigten, von dort die Wüste zu durchqueren und südliche Richtung einzuschlagen, der hohen Bergkette wegen, an deren anderer Seite die Geheimnisse lagen, die die Expedition zu ergründen hoffte. Es fehlte in diesen wilden Grenzstädten nicht an Leuten, die Musard den Rat gaben, die Expedition zu unterlassen. Man sagte uns, daß ein Versuch, die Berge zu überschreiten, den sicheren Tod bedeute. Wir hörten von mancherlei Glückssuchern, die in die Wüste hineingewandert, aber niemals zurückgekommen seien. Und man erzählte uns die indianische Sage, daß man, wenn man die Berge erstiege und nach der anderen Seite hinüberblickte, das Tal des Todes vor sich liegen sähe. Musard erkannte, wie tief der Glaube an diese Legende in den Eingeborenen wurzelte, als er sich bemühte, Führer zu finden, die ihn an den Fuß der Berge geleiten sollten. Keiner der Indianer wollte das Wagnis unternehmen. Sie hatten alle zu große Furcht vor dem „Tal der Geister" wie dieses unbekannte Gebiet in der Sprache der Eingeborenen genannt wurde.

Aber Musard war daran gewöhnt, Hindernisse solcher Art zu überwinden, und durch Bestechungen, Drohungen und Ueberredungen gelang es ihm endlich, zwei alte Indianer zu bewegen, uns als Führer zu dienen. Sie wahren so alt, daß es ihnen wahrscheinlich lohnend schien, für eine gute Bezahlung ihr Leben zu wagen. Wir brachen also um Mitternacht auf mit etwa einem Dutzend Maultieren und den beiden Indianern, die uns den Weg zeigten. Fünf Tage lang ritten wir durch die Wüste, ohne an den Fuß der hohen Berge zu kommen, die unser Ziel waren. Weiter und immer weiter ritten wir bis wir uns inmitten öder Sanddünen befanden, die mit Felsblöcken durchsetzt waren. Hier bemerkte ich das erste Anzeichen von Unbehagen in unseren Führern, als sie auf einem der Blöcke eine Zeichnung fanden, die eine Schlange mit stichbereit erhobenem Kopf darstellte. Diese Zeichnung schien sie sehr zu beunruhigen. Ich sah sie im Flüsterton miteinander sprechen und Musard ansehen. — In dieser Nacht verschwanden sie.

Musard beschloß, seinen Weg fortzusetzen, mit oder ohne Führer. Der Ritt der letzten beiden Tage hatte uns nahe an den Fuß der Berge gebracht, die er überschreiten wollte, und er meinte, daß wir sicherlich einen Weg finden würden. Es war eine lange Gebirgskette mit drei Schneegipfeln von großer Höhe. Zwischen ihnen befand sich ein Sattel, der die einzige Möglichkeit des Aufstiegs zu bieten schien. Durch unserer Gläser erkannten wir daß ein felsiger Weg nach dem Gipfel hinaufführte. Der Pfand war steil und an manchen Stellen mit Schnee bedeckt, aber er schien gangbar zu sein, soviel wir sehen konnten, führte er an der niedrigsten Stelle über den Kamm. Bei Tagesanbruch begannen wir den Aufstieg.

Ich will nicht von den Schwierigkeiten des Aufstieges sprechen, denn das hat mit meiner Geschichte nichts zu tun. Bei sinkender Nacht hatten wir noch nicht die halbe Höhe erklommen und mußten unser Lager aufschlagen. Das Klettern war sehr anstrengend in dem zerbröckelnden Schlackengestein und dem schwarzen vulkanischen Sande.

Aber wirkliche Kühnheit entwickelten wir erst am nächsten Tage, nachdem wir die Schneelinie passiert hatten, wo wir die Maultiere hinter uns lassen mußten. Wir packten unsere Habseligkeiten zusammen und nahmen so viel wir konnten auf unsere Fußwanderung mit. Der felsige Pfad, der zu dem Gipfel emporführte, war schroff abfallend und an manchen Stellen halsbrecherisch. Wir litten unter Kälte und Sonnenglut und waren gezwungen, noch eine Nacht auf einem Felsvorsprung zu verbringen, etwa zweitausend Fuß vom Gipfel entfernt.

Am nächsten Tage erreichten wir ihn. Ich werde niemals die Empfindungen vergessen, die ich hatte, als wir auf dem Gipfel dieser ungeheuren natürlichen Festung standen, die von ihr errichtet zu sein schien, um ihre letzten Geheimnisse vor dem forschenden Geiste der Menschen zu schützen. Weit unter uns lag ein waldiges Tal in dessen Tiefe ein dunkles Gewässer schimmerte. Es dehnte sich so weit das Auge reichen konnte. Musard, der neben mir stand, sagte mir, daß in der Ebene jenseits dieses Tales die Ueberbleibsel von Menschen der Eiszeit gefunden worden seien, — versteinerte Ueberbleibsel, denen alle unsere Zivilisationen ein Nichts waren. Was mochte also dies undurchdringliche Tal in seinem Schoße bergen? Das mußten wir jetzt erforschen.

Der Aufstieg war beschwerlich genug, aber der Abstieg war noch schlimmer. Es war, als habe uns die Natur ein Hindernis über das andere in den Weg gelegt, reißende Ströme tiefe Schluchten und, unterhalb der Schneelinie gleitende Strudel von vulkanischem Sande.

Als wir etwa den halben Abstieg überwunden hatten, ereignete sich das seltsame Verhängnis. Der Weg war leichter gangbar geworden, aber wir mußten sehr vorsichtig sein, denn überall waren tiefe Risse, Spalten und Klüfte. Ich war hinter meinen Gefährten zurückgeblieben, um einen Wasserfall neben dem Zickzackpfade zu besichtigen, und ein Felsvorsprung schnitt mir den Blick auf die anderen ab. Ich hielt mich nicht mehr als eine Minute an dem Wasserfall auf, denn die Nacht kam, und ich hatte kein Verlangen danach, zurückgelassen zu werden. Rasch ging ich um den Felsvorsprung herum und sah zu meinem Erstaunen, daß die übrige Gesellschaft nirgends zu erblicken war.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

— Dächer prüfen! Bevor des Winters Stürme brausen, sollte jeder Hausbesitzer das Dach seines Gebäudes einer Musterung unterziehen. Denn wie häufig lockert ein lockerer Ziegel die anderen, wie ja auch ein lockerer Mensch andere locker macht. Und manches lästige Klappern in Winternächten rührt von einem wacklig gewordenen Wetterhahn her! Giebt dann der Schnee herab, so giebt er durch einen Dachritz leicht eine größere Fläche des Bodens voll. Also: kleine Ursachen, große Schadenwirkungen. Auch die Mieter haben darauf zu achten, daß bei stürmischem nassen Wetter die Fenster ihres Bodenraumes geschlossen und deren Scheiben ganz sind. Dasselbe gilt von den Kellerfenstern. Auch sind schadhafte Jalousien am besten noch vor Eintritt des winterlichen Wetters in Ordnung zu bringen. Ein gleiches gilt von schadhaften Gartenzäunen, locker gewordenen Firmenschildern und Schaukästen Blumenfensterbrettern, durch Verrostung gefährlich gewordenen Düngergruben- und Aschegrubendeckeln u. s. w. — Bald wird es wieder heißen: Türen zu!

—Treppenbeleuchtung. Mit dem jetzigen frühen Eintritt der Dunkelheit werden seitens der Mitbewohner mancher Häuser Klagen über verspätete oder mangelhafte Beleuchtung der Haus- und Treppenflure erhoben. Es sei daher zur Vermeidung von Polizeistrafen und empfindlichem Schadenersatz und Schmerzensgeldern darauf hingewiesen, daß jeder Eigentümer eines Grundstücks bezw. dessen Verwalter verpflichtet ist, die Haus- und Treppenflure angemessen zu beleuchten, und zwar schon vor dem Eintreten völliger Dunkelheit. Die Beleuchtung hat auf sämtlichen Treppenabsätzen und Fluren, die jedermann zugänglich sind, also gleichsam dem öffentlichen Verkehr dienen, zu geschehen. Die Beleuchtung muß nach den Bestimmungen der Polizei eine derartige sei, daß ein deutliches Erkennen der beleuchteten Räumlichkeiten möglich ist. - Für Unfälle, die durch Nicht- oder mangelhafte Erfüllung dieser Bestimmungen veranlaßt werden, ist der Hauswirt oder dessen Stellvertreter schadenersatzpflichtig und kann einer empfindlichen Strafe verfallen.

—Pflanzt Bäume! Der Spätherbst ist bekanntlich die geeignetste Zeit zum Pflanzen von Bäumen. Hierbei laufen jedoch leicht Fehler unter, die sich später nicht wieder gut machen lassen und zu spärlicher Fruchtentwicklung führen. Viele pflanzen die Bäume viel zu tief. Die Wurzeln sind vielmehr auszubreiten und möglichst weit um den Stamm zu verteilen. Auf diese Weise kommen sie auf eine von Wärme, Luft und Licht durchtränkte Erdschicht und nehmen nährende Bestandteile eines größeren Kreises auf. Die gute Erde darf nicht unter, sondern sie muß über die Wurzeln kommen; denn ihre guten Bestandteile sickern von selbst nach unten. Drainage-Röhren! Keinesfalls zu eng und nicht in den Schatten pflanzen! Steinobst ist für feuchte Lagen ungeeignet. Gejaucht und gedüngt darf der Baum nicht eher werden, als bis er gehörig hingewachsen ist.

— Polizeistunde und Bahnhofswirtschaften. Eine für das Gastwirtsgewerbe prinzipielle Entscheidung fällte die zweite Strafkammer in Erfurt. Der dortige Bahnhofswirt war vom Amtsgericht wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil Nichtreisende noch in der Zeit von 1 bis 5 Uhr früh im Wartesaal verweilt und alkoholische Getränke erhalten hatten. Bei seiner Berufung hiergegen wurde nun das Urteil aufgehoben und es erfolgte Freisprechung, da der Angeklagte lediglich den Weisungen seiner vorgesetzten Behörde, der Reichsbahndirektion, gefolgt sei, die ihm wiederholt und in unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben habe, daß er hinsichtlich der Polizeistunde nicht den Bestimmungen der Ortspolizei unterworfen sei, da die Bahnverwaltung eigene Polizeibefugnisse besitze.

Der Glöckner von Notre Dame

dieses Meisterwerk der Filmdarstellung wird am Sonnabend und Sonntag im hiesigen Lichtspielhaus „Kukuli" gezeigt. Der Glöckner von Notre Dame ist das Beste in Bezug auf Filmleistung und künstlerisches Können. Maßgebende Blätter Deutschlands schreiben hierüber: Der geniale Regisseur Wallace Wonsley hat aus dem weltberühmten Roman Viktor Hugos ein groß angelegtes Filmwerk geschaffen, das stofflich von höchstem Reiz ist, uns vom ersten bis zum letzten Augenblicke an in atemloser Spannung hält, Bilder von überwältigen der Farbenpracht von höchster dramatischer Lebendigkeit und Milieuechtheit gibt ... Eine mit ungeheuren Mitteln unternommene, fleißige Arbeit, eine prächtige Reproduktion der Notre Dame-Kirche, großlinige, gewaltige Bauten, ein enormer Aufwand an Menschenmassen .. vor allem der Glöckner Quasimodo, den Lon Chaney all die äußere Scheußlichkeit, aber doch ein starkes, die Zuschauer mitreißendes Empfinden mit auf den Weg gibt. Seine Art, den Nuancen seiner Gefühle in Variationen der Bewgung Ausdruck zu geben, ist meisterlich ...

Turn-Verein Sacrau.

Während am vergangenen Sonntag die Meisterklasse des T.-V. S. den Gaumeister M. T.-V. „Jahn"-Namslau einwandfrei mit 5 : 3 schlug, stehen sich am kommenden Sonntag die Männer A-Klassen vom Turnverein Sacrau und Männer-Turverein Oels im fälligen Pflichtspiel auf dem Sportplatz in Sacrau gegenüber. Hier wird es einen heißen Kampf um die Punkte geben, aus dem schließlich „Jahn"-Oels als Sieger hervorgehen dürfte. Die Sacrauer Mannschaft, vorjähriger Gaumeister der A-Klasse, ist gegen das Vorjahr bedeutend schwächer geworden, während „Jahn"-Oels sich bedeutend verbesserte; konnte doch diese Mannschaft am vergangenen Sonntage seinen Ortsgegner den A.-T.-V.-Oels mit 6 : 1 schlagen. Das Spiel steigt pünktlich um 3 Uhr in Sacrau. Im Anschluß hieran findet in der Turnhalle des T.-V Sacrau ein Geräte-Zehnkampf der 1. Riege um einen von Turnbrüdern und Gönnern des Vereins gestifteten wertvollen Wanderpreis statt Derselbe wird Sonntag, den 25. d. Mts. das erste Mal ausgetragen und zwar von den besten Geräteturnern des Vereins. Es sind an Reck, Barren und Pferd je zwei Pflicht- und eine Kürübung zu turnen, außerdem eine Kürfreiübung. Der Zweck dieses Turnens soll eine Werbung für das schöne, jetzt so vernachlässigte Geräteturnen sein. Jahn'sches Turnen zu pflegen und hegen ist Aufgabe des deutschen Turners. Hoffen wir, daß diese Anregung ihren Zweck nicht verfehlt. Der Wettkampf wird alle Jahre ausgetragen, teilnahmeberechtigt sind alle männlichen Mitglieder des Vereins über 16 Jahre. Um in den nächsten Jahren eine größere Anzahl von Turnern am Wettkampf teilnehmen zu lassen, werden die Uebungen so ausgeschrieben, daß sich kein Turner scheuen brauch, daran teilzunehmen. Wir wollen nicht Gipfelleistungen erzielen, sondern nur den Reiz spornen zu unserem schönen Geräteturnen, damit jeder mit Lust und Liebe ans Werk gehe zum Wohle und Gedeihen des Vereins zum Blühen der Deutschen Turnerschaft. „Gut Heil".

Die Wahlvorschläge zu den Provinzial-Landtagswahlen.

Für die am 29. November stattfindende Provinziallandtagswahl ist der Erste Landesrat Dr. Schröter zum Provinzial-Wahlleiter ernannt worden; sein Stellvertreter ist Landesrat Dr. Graeger. Die Wahlvorschläge sind spätestens bis Sonntag, 8. November, nachts 12 Uhr, bei dem Provinzialausschuß in Breslau II, Landeshaus, schriftlich einzureichen. Eine telegraphische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine spätestens am 3. Tage nach Ablauf der Frist eingehende schriftliche Erklärung bestätigt wird. Bei der Einreichung der Wahlvorschläge sind folgende Vorschriften zu beachten:

In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, sowie ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 10 Wahlberechtigten, die beliebigen Wahlbezirken der Provinz angehören können, unterzeichnet sein. Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angaben ihres Standes oder Berufs und ihrer Wohnung beifügen. Die Unterschriften müssen bis zum Ablauf der Einreichungsfrist vollzählig vorliegen; andernfalls ist der Wahlvorschlag unzulässig. Nach Ablauf der Einreichungsfrist kann eine Unterschrift unter dem Wahlvorschlag nicht mehr zurückgenommen werden. Mit den Wahlvorschlägen sind einzureichen:

1. Die schriftliche Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen. Eine telegraphische Erklärung gilt als schriftliche Erklärung, wenn sie durch eine spätestens am 3. Tage nach Ablauf der Frist eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt wird. Bei Abgabe dieser Erklärung ist Stellvertretung durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter zulässig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert ist, die schriftliche Erklärung rechtzeitig einzusenden.

2. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes (Gutsvorstandes), daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige sind, ihren Wohnsitz im Gebiet der Provinz haben und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind.

3. Die Bescheinigung des Gemeindevorstandes (Gutsvorstandes), daß die Unterzeichner des Wahlvorschlages in die Wählerliste eingetragen oder mit einem Wahlschein versehen sind. Der Gemeindevorstand (Gutsvorstand) hat die Bescheinigung auf Antrag gebührenfrei auszustellen.

Die Wahlvorschläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten. In jedem Wahlvorschlag muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Provinzialwahlleiter bevollmächtigt sind. Fehlt diese Bezeichnung, so gilt der erste Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als sein Stellvertreter. Erklärt mehr als die Hälfte der Untedzeichner eines Wahlvorschlages schriftlich, daß der Vertrauensmann oder der Stellvertreter durch einen anderen ersetzt werden soll, so tritt dieser an die Stelle des früheren Vertrauensmannes oder Stellvertreters, sobald die Erklärung dem Provinzialwahlleiter zugeht. Jeder Wahlvorschlag hat den Namen der Partei oder Vereinigung, von der er aufgestellt ist, als Kennwort (Parteikennwort) zu tragen. Werden in einem Wahlbezirk von Angehörigen ein und derselben Partei oder Vereinigung mehrere Wahlvorschläge aufgestellt, so ist dasselbe aPrteikennwort nur dann zulässig, wenn die Vertrauensmänner sämtlicher Wahlvorschläge dieser Art im Wahlbezirk damit einverstanden sind. Andernfalls müssen alle Wahlvorschläge bis auf einen einen Zusatz zum Parteikennwort erhalten, der die einzelnen Wahlvorschläge deutlich voneinander unterscheidet; als unterscheidender Zusatz kann der Name des ersten Bewerbers dienen. Kommt eine Einigung hierüber nicht zustande, so bestimmt der Wahlausschuß die erforderlichen Zusätze. Wahlvorschläge verschiedener Parteien oder Vereinigungen dürfen nicht das gleiche Parteikennwort tragen. Wird ein Mangel in dieser Beziehung nicht innerhalb der für die Mängelbeseitigung vorgeschriebenen Frist behoben, so dürfen nur die Wahlvorschläge einer der Parteien oder Vereinigungen zugelassen werden; welcher Partei oder Vereinigung, beschließt der Wahlausschuß.

Breslauer Nachrichten.

(Körperliche Züchtigung im Zuchthause.) Ein nicht alltäglicher Strafprozeß wird demnächst vor dem hiesigen großen Schöffengericht verhandelt werden. Es handelt sich um den vormaligen Direktor des Strafgefängnisses in Wohlau, Johannes Lucas; dieser soll im Mai 1924 in Ausübung seines Amtes mehrere Strafgefangene wegen begangener Verfehlungen durch ihm unterstellte Beamte haben körperlich züchtigen lassen. Da § 340 des Strafgesetzbuches eine derartige Tat unter Strafe stellt, mußte die Staatsanwaltschaft Anklage erheben und das Gericht das Hauptverfahren eröffnen.

Breslauer Schlachtviehmarkt am 21. Oktober.

Der Auftrieb betrug: 1005 Rinder (210 Ochsen, 258 Bullen, 537 Kalben und Kühe), 1999 Schweine, 1037 Kälber, 661 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 8 Rinder, 102 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	21. 10.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst.	49–52
vollfleisch. ausgem. 4—7 Jahre	42–48
jüngere nicht ausgemäst., ältere ausgem.	36–41
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	30–35
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	53–56
vollfleischige jüngere	46–51
mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	39–45
Kalben und Kühe: vollfl., ausgem. Kalb.	50–57
vollfl., ausgem. Kühe bis 7 Jahre	45–50
ältere ausgem. wenig entwick. jüng. Kühe	37–44
mäßig genährte Kühe und Kalben	24–36
gering genährte Kühe und Kalben	19–23
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—
feinste Mastkälber	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	74–80
geringe Mast- und gute Saugkälber	66–73
geringe Saugkälber	56–65
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel	46–52
ältere Masthammel, geringe Mastlämmer	36–45
mäßig genährte Hammel und Schafe	25–35
Weidemastschafe: Mastlämmer	—
geringere Lämmer und Schafe	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	94–95
vollfl. über 120—150 kg Lebendgewicht	92–93
vollfl. über 100—120 kg Lebendgewicht	89–91
vollfl. über 80—100 kg Lebendgewicht	86–88
vollfl. bis 80 kg Lebendgewicht	—
Sauen und geschnittene Eber	76–87

Geschäftsgang: Rinder langsam, Schweine gut, [illegible]

(Ein großzügiger Siedelungsplan) soll im nächsten Jahre zur Ausführung gelangen. Es handelt sich um die Bebauung des Geländes an der Merckelstraße, die von der Siedelungsgesellschaft Breslau A.-G. vorgenommen werden soll. Bei der im Rathause veranstalteten Ausstellung „Breslaus Wohnungsnot und ihre Bekämpfung" war ein Modell dieser geplanten Siedelung zu sehen. Danach handelt es sich um zweistöckige Reihenhäuser, die insgesamt etwa 250 bis 260 Wohnungen enthalten werden. Wie dringend notwendig die Erstellung neuer Wohnungen ist, beweist schon die Tatsache, daß Breslau die größte Einwohnerzahl je Hektar bebauter Fläche von allen deutschen Städten besitzt, nämlich 368 gegenüber einem Durchschnitt von 239. Selbst in Berlin wohnen nur 300 Menschen auf einem Hektar bebauter Fläche.

Glatz. (Ein rabiater Marsjünger.) In nicht geringe Aufregung versetzt wurden die Insassen eines Zuges der in Richtung Reinerz fuhr, aber auf freier Strecke durch Ziehen der Notbremse angehalten wurde. Es ergab sich, daß die Notbremse von einem Reichswehrsoldaten gezogen wurde, als dieser während der Fahrt merkte, daß er falsch eingestiegen sei. Er benahm sich, als nach der Ursache geforscht wurde, äußerst rabiat und zog sogar sein Seitengewehr, mit welchem er das Zugpersonal bedrohte, wobei es ihm gelang, ungehindert zu entkommen, ohne daß man ihn hätte in Strafe nehmen können.

Kirchl. Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 25. d. M. (20. n. Trin.) 9,30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Raebigen. 5 Uhr Versammlung des Arbeitervereins im Altersheim. — Monntag, d. 26. d. M. abends 8 Uhr Versammlung der Frauenhilfe im Altersheim. — Mittwoch d. 28. d. M. ,abends 7,30 Uhr Bibelstunde im Altersheim Pfarrer Höhne. — Sonnabend d. 31. d. M. 10 Uhr Reformationsjugendgottesdienst derselbe. — Abendmahl und Kindergottesdienst fallen wegen der Sitzung der kirchlichen Körperschaften aus. — Sonntag Kolekte für die Diakonissenanstalt in Frankenstein.

Gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit bekommen Sie wieder beim täglichen Genuß des vorzüglichen, ärztlich empfohlenen **Jungs Nerven-Tee** (Beruhigungs-Tee). Ueberraschende Erfolge! Nur in Originalpaketen von 1 Mk. zu haben in der **Adler-Drogerie Hermann Köhler.** — Alleiniger Hersteller Jungs Kräuter-Haus, Rochlitz i. Sa.

Ein tüchtiger
Monteur und ein Schlosser
können sich bald melden.
Mittelschlesische Elektro-Industrie H. Schünemann
Ingenieur-Büro für Elektrotechnik
Hundsfeld, Oelserstraße.

Junger Bursche oder Mädchen
zur Landarbeit kann sich melden bei
W. Raffke, Glockschütz.

Junge Kuh
rot, tragend, zu verkaufen.
Julius Knehler, Langewiese.

Eine Zugkuh
ist zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine gute
Milchkuh
4 Jahre alt, steht zum Verkauf bei
Barth, Kemischen.

Ein Futterschwein, 2 blaue Wienerhäsin 1 weiße Angorahäsin
zu verkaufen. Näheres i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Eine
Schreibmaschine
(„Minerwa")
wenig gebraucht, verkauft
Richard Glump, Hundsfeld.

Fichtenreisig
zum Eindecken von Gräbern ist von heute ab zu haben beim Totengräber
Ernst Schwandt, Hundsfeld.

Ein gebrauchtes
Herren-Fahrrad
mit Freilauf, ein moderner, gut erhaltener
Kinderwagen
und eine
Mohnmühle
preiswert zu verkaufen.
Mühmel, Sacrau.

Die Wählerliste

für die Wahlen zum Provinzial-Landtag und Kreistag liegt

von Sonnabend, den 24. Oktober bis einschließlich Sonnabend, den 7. November dieses Jahres

in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags im hiesigen Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus. Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist — also bis zum 7. November d. Js. — hier schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Der Magistrat.

Die nächste

Versammlung

findet am

Donnerstag, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr

bei Menzel statt.

Landwirtschaftlicher Verein Hundsfeld.

Turn-Verein Sacrau.

Sonntag, den 25. Oktober d. Js.

findet unser

Abturnen

in unserer Turnhalle statt, wozu alle Freunde unserer deutschen Turnersache freundlichst eingeladen werden.

Abends: Gemütliches Beisammensein

im Kaffeehause.

Der Vorstand.

Obstzüchter!

Achtet auf den Frostspanner!

Legt Klebgürtel mit

Raupenleim „Höchst"

der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M.

Helle Qualität!
Hervorragende Ausgiebigkeit!
Große Beständigkeit gegen Kälte und Nässe!
Außergewöhnlich lange Klebdauer!

250 Gr.-Dose Mk. 1.10. 1000 Gr.-Dose Mk. 3.25.
500 Gr.-Dose Mk. 1.75. 5 Kgr.-Dose Mk. 15.75

Raupenleim „Höchst" zeichnet sich aus durch guten Anstrich u. ist daher äußerst ergiebig u. preiswert.

Fabriklager: Stadtapotheke Hundsfeld Bezirk Breslau. F. R. Ludwig.

Fernruf: Hundsfeld Nr. 20.

Sie werden stets zufrieden sein,

wenn Sie ihr Schuhwerk auf der

Görlitzerstraße 14

bei Schuhmachermstr. **Paul Milimonka** reparieren lassen.

Maßanfertigung zu soliden Preisen.

Verblüffend billige Preise!

bei guten Stoffen,
guter Verarbeitung
Garantie: guter Sitz

Straßen-Maßanzug . . .	Mk. 35,—
Kammgarn und Cheviot .	Mk 48,—
Gabardine-Maßanzug . .	Mk 55,—

R. E. Vetter, Sacrau,
Trebnitzerstrasse 20.

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer

Neuzeitliche Küchen, Sofas, Chaiselongues u. einzelne Möbel,

gut und preiswert, verkauft

Tischlermstr. Richard Glump,
Hundsfeld, Marktplatz 2.

Gesellschaft für Wirtschafts- u. Aufwertungs-Beratung m. b. H.

Breslau 1, Schloßstraße 3

Telefon: Ring 7687, 7688, 7689.
Postscheck-Konto: Breslau 14661.
Bank-Konto: Bankhaus Herm. Loewy A.-G., Breslau

Erledigung aller Aufwertungs-Angelegenheiten.

Einzug von Forderungen.
Wirtschaftliche Beratung und Vertretung vor Finanz- und Gerichtsbehörden.

Friedewalde.

Sonntag, den 25. Oktober 1925

Großes Kirmeskränzchen

Gute Musik.

Ab 6 Uhr:

Riesen-Eisbeine.

Es ladet freundlichst ein

G. Geschwinde.

Sacrau.

Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Lindenruh"

Sonntag, den 25. Oktober

Grosses Tanz-Vergnügen

bei guter Musik.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Max Schröter.

Lebensmittel bedeutend billiger!

Ich biete an:

Zucker		Pfd. 29	Pfg.
Schmalz		„ 94	„
Rückenspeck	¼	„ 25	„
Backenspeck (durchwachsen)	¼	„ 22	„
Corned-Beef		„ 68	„
Rindstalg		„ 72	„
Bosnisches Pflaumenmus		„ 40	„
Ia. schnittfeste Marmelade		„ 35	„
Weiße Bohnen		„ 24	„
Erbsen gz. geschälte		„ 32	„
„ halbe „		„ 30	„
„ grüne		„ 21	„
„ Viktoria		„ 23	„
Linsen		„ 38	„
Vollreis		Pfd. 30 u. 20	„
„ glasiert, beste Sorten		„ 38 u. 35	„
Graupen		„ 24 bis 26	„
Backobst		„ 45 bis 70	„

Sehr empfehlenswert und billig sind meine neu aufgenommenen

Plochina-Zwetschen.

Dieselben sind maschinell gereinigt, sterilisiert, daher milbenfrei u. besonders zum Rohessen geeignet.
1 Pfd.-Packung nur **50 Pfg.**

Gemüse- u. Früchte-Konserven

Leipziger Allerleimittelf.,	2 Pfd.-Büchse	1,15 Mk.	
Karotten, geschn. .	2 Pfd.-Büchse	0,42	Mk.
„ „ .	1 „ „	0,30	„
Junge Erbsen .	2 „ „	0.60	„
Spinat	1 „ „	0,40	„
Tomatenpüree .	1 „ „	0,45	„
Erdbeeren . . .	1 „ „	1,10	„
Ananas	2 „ „	2,40	„
Pfifferlinge . .	2 „ „	1,45	„
„ . . .	1 „ „	0,80	„
Kirschen	1 „ „	0,50	„
Pflaumen . . .	2 „ „	0,75	„

Außerdem empfehle ich:

Hutzucker Pfund 38 Pfennig
Ganze Hüte, 10 und 20 Pfd schwer, billiger.

Würfelzucker Pfund 35 Pfennig.

Zichorien
Hauswald :: Scheuer :: Ritter

½ Pfund-Packung, 3 Pack **50** Pfennig.
1 Pfund-Packung, 3 Pack **95** Pfennig.

solange Vorrat reicht, regulärer Preis 1 Pack 25 Pfg.

Mein heutiges Angebot bietet zur Winterbevorratung einen vorteilhaften Einkauf und empfiehlt es sich davon ergiebigen Gebrauch zu machen.

Max Märsche

Lebensmittel

Hundsfeld Fernsprecher 30. — **Sacrau** Fernsprecher 72.

Telefonische Bestellungen werden prompt zur Ausführung gebracht.
Lieferung frei Haus.

Für Allerheiligen u. Totenfest

empfiehlt

Kränze

in grosser Auswahl

zu soliden Preisen

Hermann Ernst jun.

Sacrau, Marienhoferstr. 21.

Bestellungen nimmt entgegen
A. Schauder, Frisörgeschäft.

Desgleichen sind **Kränze stets vorrätig** zu haben im Feinkostgeschäft von **Kahlert.**

Sibyllenort.

Müller's Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Erholung"

Sonntag, den 25. Oktober d. Js.

Zur Einweihung

meines neu eingerichteten Theater- u. Konzert-Saales:

Gr. Militär-Freikonzert

ausgeführt vom

Trompeter-Korps des Reiter-Regiments 8.

Gut gewähltes Programm. Verschiedene Solis.

Anschließend BALL
bei verstärktem Orchester.

Anfang des Konzerts 4 Uhr

Es ladet freundlichst ein

Paul Müller.

Blauer Hirsch.

Sonnabend, den 24. Oktober 1925

Wurst-Abendbrot.

Es ladet ergebenst ein

Gustav Menzel.

Görlitz.

Gasthaus Zum Flugplatz.

Sonntag, den 25. Oktober:

Gr. Herbst-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fritz Kipper.

Pawelwitz.

Sonntag, den 25. Oktober 1925

Großes Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Hertel.

Dörnderf.

Sonntag, den 25. Oktober 1925

Großes Kirmeskränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Langner.

Ramischau.

Sonntag, den 25. Oktober 1925

Großes Kirmeskränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Wolf.

Evang. Frauenhilfe Hundsfeld.

Montag Abend 8 Uhr

Versammlung

im Altersheim.

Alle ev. Frauen werden um ihr Erscheinen gebeten. **Raebiger.**

Damen-Mäntel

in
Flausch, Affenhaut, Astrachan, Plüsch, Seal
empfiehlt preiswert

Frau Leifer,
Hundsfeld,
Oelserstraße 15, 1. Etage.
Teilzahlung gestattet

Bei Nervosität, unruhigem Schlaf Magenbeschwerden

verwende man stets mit bestem Erfolg
Apotheker Meisner's

Baldrian-Wein.

Adler-Drogerie Hermann Köhler,
Hundsfeld b. Breslau.

Die Herrn

Paul Rebohle

zugefügte Beleidigung nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich zurück u. leiste Abbitte.

Helene Kranz,
Sacrau.

Gr. Weigelsdorf.

Gasthaus „Zum schwarzen Adler":

Sonntag, den 25. Oktober 1925:

Gr. Kirmes-Feier

verbunden mit Tanz-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Josef Kirtzig.

Wildschütz.

Sonntag, den 25. Oktober 1925

Großes Kirmeskränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Langer.

Schleibitz.

Sonntag, den 25. Oktober 1925

Großes Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Schmiegelt, Gastwirt.

Hochzeitszeitungen

mit stimmungsvollen Gesängen
heiteren Liedern und launigen
:: :: Scherzen, sowie :: ::

einzelne Tafel-Lieder

hält stets auf Lager

Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.